

<b>Zeitschrift:</b>	Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
<b>Herausgeber:</b>	Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
<b>Band:</b>	6 (1889)
<b>Artikel:</b>	Zur Geschichte der Gemeinde Birsfelden : nach Aufzeichnungen mehrerer Freunde
<b>Autor:</b>	Linder, Gottlieb
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-747308">https://doi.org/10.5169/seals-747308</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nicht jener zwar, die Murten und Novara durchgefochten hatte, sondern einer verknöcherten Verbindung von aristokratischen Kantonen ohne Saft und Kraft.

Aber aus diesem Absterben erstand die neue Schweiz, das Staatsgebäude, das sicher den kommenden Stürmen in's Auge schauen kann.



## Zur Geschichte der Gemeinde Birsfelden.

Nach Aufzeichnungen mehrerer Freunde.

Von Gottlieb Linder, Pfarrer.

I. Bis 1832.

**D**er Name des Ortes ist sehr leicht abzuleiten: Das Feld an der Birs. — Der Grund und Boden, worauf das Dorf steht, ist angeschwemmtes Land von Rhein und Birs. In einer Tiefe von 50—60 Fuß finden sich Nagelfluhfelsen (vom Rheingeschiebe herrührend). Auf dieser Schicht liegt in der Ortschaft selber Birsgeröll, längs des Rheines hin Kieselsteine und Kiesel-sand. Humus hat sich erst in jüngerer Zeit, namentlich auf dem ersten, gebildet.

Zur Zeit, da die Hunnen in's Land einbrachen, war wohl der größere Theil Birsfeldens mit Wald (der Hard) bedeckt, der Rest eine traurige, mit spärlichen Dornen bewachsene Wüstenei.

Im Mittelalter endlich scheint der Anbau dieses sonst prächtig und eben gelegenen Feldes begonnen zu haben. Das älteste Dokument, das sich auf Birsfelden bezieht, stammt aus dem Jahre 1227, 27. Mai und ist zu Muttenz im „Hofe“ des Grafen von Homburg errichtet worden. Urkundenbuch von Baselland, pag. 20, 15 ff. Weil der erste urbarisierte Boden am Rheinufer lag, wurde das Gut „Klein Rheinfelden“, oder kurzweg das „Rheinfeldeli“ (villula Rinveldelin) genannt. Nach obigem Schriftstück bestand damals Klein-Rheinfelden aus zwei Güterkomplexen. Der erste betrug 103 Fucharten und gehörte dem

benachbarten Kloster zu St. Alban (Basel) als Erblehen aus der Hand des obigen Grafen. Der Zins betrug jährlich 13 Schilling und einige Zehnten. Der zweite 120 Jucharten große Komplex gehörte noch dem Grafen selbst. Im Jahre 1227 nun verlieh der „Meier“ (Statthalter des Grafen) von Muttenz, Namens Marquard, beide Güter dem Ritter „Peter vom Thurm“. Nach diesem besaßen Klein-Rheinfelden als Erblehen die Herren von Ratberg aus Basel, 1284—1451. Dann die Roten (1451 Hans Rot). Außer in der Urkunde von 1227 kommt im „Urkundenbuch von Baselland“ der Name Kleinrheinfelden in folgenden Jahren und in folgender Weise vor: 1) pag. 75, 4 und 5: Anno 1274 sind als Zeugen genannt: Wenschart de minori Rinvelden und Rudolfus Unwert de minori Rinvelden. 2) pag. 853, 35: Anno 1444: item ein juchart ackers zem hoff, stozet an den weg, der do got zu der brugg ze Kleinen Rinfelden. (Hans Thüring Münch von Münchenstein stiftet mit etlichen Gütern in der Kirche zu Muttenz eine Frühmesse.) 3) pag. 891, 24 ff.: Anno 1451, August 19: Hans Rote Ritter verkauft dem Kloster St. Alban in Basel die bezeugungen des hofes genant zu Kleynen Rinfelden enhet der Birse gelegen, da das selbe wasser in den Ryne loufft, mit allen finen zugehörungen und rechtungen, mit ackern, matten, holze, velden, wunne, weyde, wasserlouffe, wege und nit wege, mit Zinsen, nemlich acht schillinge gelts, so midr die erwirdigen geistlichen herren der prior und der convent zu den Augustinern jerlich geben haben von den vachen daselbs, und darzu die vierthalbe mannwerg matten in dem banne zu Muttenz gelegen, da von Cunrat Huglin der rebknecht jerlich gyt dru phunt pheninge und zwei hüner gelts, gyt Hans Hertzbrecher jerlich von den hursten by der steyngruben zu dem Rotenhuse, und allen andern nutzen und zugehorden, wie die genempt und wo die gelegen, die zu demselben hofe Kleynen Rinfelden gehörende sint in allem dem rechten, als ich und myn vordern die von dem benannten gothus umb eynen jerlichen Zinse funff viernzel gelts nemlich zwei rocken, zwei dinkel und eyne habern von der engenschafft ze geben zu lehen inngehept — um 400 Rhein. Gulden.

Im Jahre 1674 wird Kleinrheinfelden mit der Hagnau an Hans Heinrich Gerler? verkauft um 1350 Pfund. Von den Beständen des Erblehens wurden dem Kloster zu St. Alban an jährlichem Zins gegeben: 2 Biernzel Roggen, 2 Biernzel Dinkel, 1 Biernzel Hafer.

Die Heerstraße über die Birs führte bis in's 15. Jahrhundert über die Brücke von St. Jakob. Wer von Basel aus nach Klein-Rheinfelden wollte, musste in einem Kahn über die Birs setzen. Erst 1384 wurde eine nothdürftige Brücke erstellt und im 15. Jahrhundert wird endlich auch eine Landstraße genannt. In den Schriften des Klosters zu St. Alban wird das Birsfeld folgendermaßen beschrieben:

(Anfang des XIV. Jahrhunderts.) Das Feld zwischen der Hard, Rhein und Birs, mit beiden Seiten der Birs, sammt der Hagnau; item von der Birs an, da sie in den Rhein lauft und in den Rhein ein Spieß lang. — Der Propst zu St. Alban ließ dazumal eine Auskündigung ergehen, daß, wer das Feld bauen wollte, ihm jährlich von der Zucharte drei kleine Sester Dünkel oder Hafer Zins bezahlen solle. Auf solche Art sind wahrscheinlich diese rauhen Acker bis zu den Zeiten der Reformation angebaut und der Zins zur Verbesserung der Einkünfte des Klosterpflegers verordnet worden. — Es pflegte aber der angrenzende Bauermann um diese Zeit gleich als mit seinen eigenen Gütern in dem Birsfelde zu schalten, also daß sich die Obrigkeit genöthigt sah, den 30. April 1530 folgenden Befehl ergehen zu lassen:

„Dß nu fürhin niemands, ex sy jöh Burger, Hindersäß oder usserhalb zu Muttenz, Münchenstein oder anderwo gesäßen, unserm Gotteshus zu St. Alban in sin Eigenthum so das Rhinfeld genannt wird, nit fahren, darin nützt mehr bauen solle, ex hab denn zuvor das Feld, so ein Jeder zu bauen begehrt, von den Pflegeren um einen Jahrzins zu Lehen empfangen.“

Im Jahr 1674 ward der größte Theil dieser Gegend verkauft, worauf das jetzige Gut des Birsfeldes und die dazu gehörigen Matten angelegt, die Acker aber hin und wider, theils Bürgern, theils den Unterthanen von Muttenz käuflich hingegaben wurden und ist nachher das Gotteshaus St. Alban zu den übrigen Gotteshäusern in die Verwaltung der geistlichen Güter gezogen worden.

Das Gut Klein-Rheinfelden, kurzweg „der Hof“ genannt, besteht heute noch und mißt noch ungefähr 70 Zucharten. Es liegt etwa 1000' oberhalb der Birmündung, ganz nahe am Rhein und es existierte daselbst bis gegen die Sechziger Jahre eine einfache Handfähre zur Vermittlung des Personenverkehrs mit dem jenseitigen baslerischen und badischen Rheinufer. Daß die Gebäulichkeiten im Mittelalter

und durch das Kloster erstellt worden sind, sieht man auf den ersten Blick. Um das Ganze zieht sich eine noch theilweise gut erhaltene Ringmauer mit Eckthürmchen, in welchen sich Schießscharten befinden. Zwei gewaltige Gitterthore verschlossen die sich gegenüberliegenden Ein- und Ausgänge. Auf der Westseite steht das schönere W o h n h a u s mit Dachzinnen, in welchem zur Sommerszeit wohl die Mönche ihren Landaufenthalt genossen haben mögen und etwa auch der Pfleger wohnte. Dabei, gegen die Mitte des Hofes hin, steht eine Remise und ein Waschhaus, dessen oberer Theil noch heute einen Thurm vorstellt und an welchem sich eine Sonnenuhr befindet. Der südöstliche Winkel wird von einem geräumigen Bauernhaus eingenommen. In der nordöstlichen Ecke stehen die geräumigen Stallungen und Scheunen, alle unter einem Dache, je mit zwei Ausgängen versehen. Mitten im Hofe, an der Ecke eines großen, freien Platzes befindet sich der große Ziehbrunnen, der wohl als Muster für alle andern Brunnen des Ortes gedient hat. Links und rechts vom Herrenhaus dehnen sich zwei von Mauern umzogene Gemüsegärten aus. In dem südlichen Gartentheile breitet ein uralter, sehenswerther Eibenbaum seine Neste zu einem netten Gartenhäuschen aus. Der gegenwärtige Besitzer des Hofes ist Ludwig Schneider-Schneider von Langenbruck. Die Familie Schneider ist schon im dritten Gliede Besitzerin des Gutes. Vom „Hofe“ aus führt ein mit Obstbäumen besetzter, schnürgerader Weg durch das Gut in's Dorf und auf die Landstraße.

\* \* \*

In einem Spruchbrief des baslerischen Bischofs Heinrich zwischen dem Kloster zu St. Alban und dem Herrn von Froburg, gegeben zu Basel in der St. Leonhardskirche im Jahr 1221 heißt es wörtlich: „Daz das gestärkte Eigenthum zu bed Seiten des Wassers der Birs von der Brücken bei St. Jakob an bis in den Rhein, dem gemeldten Kloster St. Alban von rechter Eigenschaft mit allem Erdreich, Acker, Matten, Wäiden, Fischenzen, Wasserflüssen, Wegen, gebauen und ungebauen zugehöre sc. und daß die Müller zu St. Alban nach Nothwendigkeit ihrer Mühlen, dem genannten Gotteshaus St. Alban mit vollem Rechte zugehörig, im Namen desselben Gotteshauses mögen, dürfen und sollen ohne Männiglichs Widersprechen, das Wasser der Birs zum Theil oder gar von der Steingruben genannt Gypsgruben unter Münchenstein richten und fließen machen.“ Graf Herrmann

von Homberg, der die Briefschaften des Gotteshauses St. Alban durchgesehen, sagt in seinem Bericht: „Daz wir, noch die Unsfrigen kein Recht oder Gewalt haben, denselben Herren und ihrem Gotteshus in solchen Sachen Intrag noch Errung zu thun und daß solch' Wasser der Birs mit sampt Fischenzen und andern Rechtungen daran, zu beiden Seiten von der Birsbrück ab zu kleinen Rheinfelden und in ihrem Begriff, Zwing und Bann bis in den Rhein gelegen Ihnen zugehört und daß Sie und die Ihnen wohl mögen dasselb Wasser der Birs überwuchern, kehren, leiten und einfassen, inwendig der weißen Fluh unter Münchenstein an der Birs gelegen, ganz, halb oder zum Theil, hoch und nieder, soviel und dick ihnen das Noth ist, und sie desz bedörfen; und daß die Holzflößer denn nicht dardurch sullen fahren, anders, denn des Samstags zur Besperzeit wider ihren Willen bei Pön se.

Gegeben zu Basel am St. Margrethen-Abend 1301, vidimirt den 8. März 1432.“

Bei der Birsbrücke nach dem Rheine zu steht jetzt noch das Wacht- oder Fischerhäuschen, das im Jahr 1689 erbaut worden.

In das Jahr 1348 fällt wegen des Zolls der Birsbrücke ein Vertrag, in welchem festgesetzt ist, daß die Burger von Liestal keinen Zoll, die Aussburger, aber Zoll bezahlen müssen. „Führt ein Bürger von Liestal sein eigen Gut, oder das Gut seines Mitburgers, es sig umsonst oder um den Lohn, so ist er vom Zoll befreit, führt er aber das Gut eines Aussburgers oder Fremden, das soll er verzollen. Die Juden zu Liestal, sie seyen ingesessen oder Aussburger, sollen den Zoll bezahlen; wenn auch die Brugg abgienge, so soll doch der Zoll an der „Bare“ bezahlt werden.“ Im Jahr 1302, heißt es in einer Vergabung, „verlehnt Hug zur Sunnen in St. Jakob dem Siechmann der Birsbrugg ein Holz (einen Theil der Hard), sit in dem Banne des Dorfes Muttenz, jährlich um 5 β. Im Jahr 1305 verkauft Herr Walter von Ramstein, Ritter, den guten Lüten, die an der Birsbrugg gesessen sind, bi Basel, einen Acker um 3 Pfund Pfennig.

Mit Muttenz kam's Birsfeld 1460 gänzlich an den Stand Basel und mit ihm 1501 in den Bund der Eidgenossen. Auch die Hagnau (an der Birs) war um jene Zeit schon ein Hof. Im Jahr 1531 verkauft Hans Rudolf Harder, Schaffner des Klosters St. Alban, an

Georg Bislämmli, den Birsmeister, das liegende Gut Hagenow, enthalb der Birse, im Muttenzer Bann gelegen, um 389 Pfund. (Jetzt kostete es 100,000 Fr.) Birsmeister nannte man die Verwalter oder Pfleger des Gotteshauses St. Jakob und des Siechenhauses.

Wann die Birsbrücke bei Birsfelden erbaut worden, kann nicht genau angegeben werden. Im Jahr 1446 wird die Brücke zu St. Jakob die alte genannt, somit könnte die untere neue damals schon bestanden haben. Die erste Meldung von der Brücke geschieht in einer Erzählung von Streitigkeiten, 1497, indem der Graf zu Thierstein, Herr zu Pfeffingen und Vogt der Herrschaft Rheinfelden, über die niedere Birsbrücke geritten sei und allda sammt seinem Diener einige Fischgarne (Bähren) vom Nasenfange weggenommen habe. Der erste Abriß der Brücke stammt vom Jahr 1657 und zeigt eine hölzerne Brücke an, „so vom Birshäuslein bis an das ähnere Gestade führet“ und 13 Joche hat. Das Gestade war damals noch nicht so viel erhöhet und erstreckten sich die Joche bis weit in das Land hinein, weil denselben nach damaliger Bauart kein Widerlager gegeben wurde. Um Material zu ersparen, wurde deshalb zu wiederholten Malen an der Brücke abgekürzt. Doch hatte dieselbe um das Jahr 1720 noch 7 Joche und eine Länge von gegen 300 Fuß. Im Jahre 1739 wurde eine steinerne Brücke erbaut. Zum Neubau derselben wurden verschiedene Pläne eingegaben, wovon einer mit drei, ein anderer (um 40,000 fl.) mit zwei Bogen. Ein fremder Baumeister, der aber die Tücken der Birs nicht kannte, übernahm nun den Bau nach den Wünschen des Basler Rathes. Weil dessen Brücke gar hoch zu liegen kam, wurden gegen dieselbe hin trockene Mauern aufgeführt und aufgefüllt; diese stürzten aber bald ein und mußten durch neue ersetzt werden. Ein großes Wasser bereitete aber der schlecht gebauten, aber schön roth angestrichenen und ausgefugten Brücke im Jahre 1744 einen schmählichen Untergang. Merkwürdig dabei ist, daß kurz vor Einsturz der Brücke die Berner Landkutsche dieselbe passirt und ein Kaufmann von St. Gallen, von der Straßburger Messe heimkehrend, mit genauer Noth mit seinem Pferde das Birsfelder Ufer erreichte. Als er seine Reise weiter fortsetzte, begegneten ihm in der Hard etliche Kutschchen mit Basler Abgeordneten (vorunter Herr Oberzunftmeister Johann Rudolf Fäsch, der diesen Bau ziemlich fördern geholfen), welche von der Liestaler Huldigung nach Hause kehren wollten, denen er anzeigen: „daß die

Brücke von dem großen Wasser hinweg genommen worden.“ Ein Ueberreiter, der zur Vergewisserung abgesandt wurde, mußte die Aussage des Kaufmanns bestätigen, weshalb die Herren in größter Bestürzung umkehrten und auf der Landschaft übernachten mußten. Des andern Tages sahen sie sich gezwungen, da die obren Birsbrücken auch nicht gangbar waren, ihren Heimweg über Rheinfelden zu nehmen. Bis die Brücke wieder gangbar war, vermittelte vorübergehend eine Bockbrücke den Verkehr über die Birs.

Birsfelden hat viele Heereszüge mitansehen müssen. Im dreißigjährigen Kriege hatte sich das kaiserliche Heer unter dem Herzog von Feria und General von Altringer der österreichischen Waldstätte bemächtigt. Von Rheinfelden zog das Heer im November 1633 gegen 26,000 Mann stark mit viel grobem Geschütz über die Birsbrücke, wobei der „Hof“ die Plünderung erdulden mußte. Am 13. August 1672 überschritt der Graf von Fürstenberg mit 900 Mann Kavallerie die Birs vom St. Albanthor her dem Frickthale zu. Im Jahr 1791 mußte Basel auf Ansuchen des Wiener Hofes den kaiserlich österreichischen Truppen den Durchzug gestatten; die Basler Milizen begleiteten dieselben bis nach Reinach; die Österreicher konnten aber in dem vom Bischof abgefallenen Lande nichts ausrichten und kehrten unverrichteter Sache wieder zurück. Im Dezember 1797 fuhr Napoleon über die Birsbrücke an den Kongreß nach Rastatt. Nach der Einnahme von Hüningen zogen 1813 die Alliierten von Basel her denselben Weg durch den Kanton und endlich war im August 1833, nachdem schon 1830 die „Stänzler“ (Basler Standestruppen) in Liestal gewesen waren und den Freiheitsbaum niedergelegt hatten, den Trümmern des Basler Auszuges auf seinem Rückzuge hinter die bergenden Mauern der Stadt die Birsbrücke kaum breit genug. Ein Theil derselben war schon abgedeckt, denn einige Landschäftler hatten es auf die Erbeutung der Kanonen abgesehen. Sie mußten aber vor der großen Anzahl der Basler Kanoniere entweichen.

Merkwürdig ist, daß in der Birsfelden gehörenden Strecke der Birs so viele „Nasen“ gefangen werden, wie sonst nirgends. Im Jahr 1794 war die Ausbeute so reich, daß man einer ähnlichen sich nicht leicht erinnern konnte. Der Geldbetrag für die verkauften Fische stieg auf 1704 Pfund, wovon die Hälfte laut Verordnung der Regierung, als Eigenthümerin der Fischchen, die andere dagegen den Fischern zufiel.

Nach der Meinung der letztern würde der Fang noch ergiebiger gewesen sein, wenn nicht etwa 60,000 Stück durchgefallen wären. Den Nachtheil schob man auf das Flößen des Holzes, dessen Geruch den Fischen widerwärtig gewesen. An der großen Ausbeute des genannten Jahres seien die feindlichen Kriegsheere schuld gewesen, welche an beiden Ufern des Rheins den Anwohnern das Fischen untersagten. Seither war die Ausbeute wohl auch noch beträchtlich, aber nie mehr, mit Ausnahme eines einzigen Jahres, so groß. Einmal in den vergangenen Fünfziger Jahren konnte man die Nasen mit Händen und auch mit Rechen herausholen. Da aber kein Absatz vorhanden war, düngte man mit den Fischen die Kartoffelfelder.

Um nun wieder zur Geschichte des Dorfes Birsfelden zurückzukommen, so sei erwähnt, daß nach der Reformation das Birsfeld aus vier Höfen bestand, nebst der Hagnau das innere Birsfeld bei der Brücke, das äußere, der Hof, endlich das mittlere mit zwei Höfen (Scholer, Plattner und Kilcher) unterhalb des Wirthshauses zum „Ochsen“. Birsfeld, Hagnau, nebst St. Jakob, den drei Gundoldingen und Brüglingen gehörten in den Gerichtszwang Basel. Nach der Aufhebung des Klosters St. Alban wurden die Birsfelder Höfe an Privatleute, meistens Basler Bürger, verkauft. Erwähnenswerth ist der Verkauf des Hofes am Rheine an zwei Berner Bauern. Bis 1808 bestand in der ganzen Eidgenossenschaft ein freies Zugrecht, nämlich so, daß Bürger des einen Kantons sich auch Viegenchaften in einem andern erwerben konnten. Basel aber hob dieses Zugrecht auf und so wurde auch ein gewisser Gislin zu Muttenz angegangen, das Gut zu kaufen und zwar um den gleichen Preis, den die Berner geboten. Gislin sagte zu und erhielt den Hof zugefertigt. Darauf klagten die Berner zuerst bei der Basler Regierung und als diese sie abwies, bei der Tagsatzung. Diese hob den Beschuß der Basler Regierung auf. Als nun aber Gislin nicht zum Rücktritt zu bewegen war, entschädigten die Basler die beiden andern Käufer mit je 100 Dublonen.

In früherer Zeit, da Basels Bürgerschaft noch kleiner war, bezog jeder Bürger aus der Hard sein Gabholz. Das dem Rheine nahe gelegene wurde einfach in den Strom geworfen und bei der alten Rheinbrücke wieder aufgefischt. Eigenthümlich ist das Verhältniß mit der Hard. Grund und Boden gehört den drei Gemeinden Pratteln, Muttenz und Birsfelden (früher bestand auch ein Waidrecht), das Holz aber den Bürgern der Stadt Basel.

## II. Bis 1873.

Im Jahre 1832 wurde auf der Tagsatzung zu Zürich der Kanton Basel in die Kantone Baselstadt und Baselland getrennt; damit kam Birsfeld zur Landschaft. Alsobald wurde bei der Birsbrücke ein Grenzposten und zugleich ein Weggeld- und Zollbüreau mit dem üblichen Schlagbaum errichtet.\* Da das kleine Wirthshaus (früher zur „Sonne“) zum „Bären“ nicht mehr genügte, erbaute der unternehmende Jakob Schneider-Weber vor seinem Hofe das Gasthaus zur „Brücke“, für sich aber noch ein eigenes Dekonomiegebäude. (Besitzer der Brücke war: Vögtlin und ist jetzt: Plattner.) So erhoben sich, nach und nach neue Häuser. Mancher unternehmungslustige Mann baute ein Haus nach dem andern und konnte alle gut verkaufen. Denn auf einmal kam Verkehr in den jungen Ort. Die Fuhrleute zogen vor, hier über Nacht zu bleiben, statt in Basel, des frühzeitigen Thorschlusses und späten Deffnens, sowie der billigen Preise wegen. Zudem erhielten sie von den Wirthen billige Miethpferde für den alten Hardstich. Solcher Pferde waren immer gegen 50 zur Verfügung. Die Güterwagen standen oft in zwei Reihen, einer hinter dem andern, von der Birsbrücke bis zu oberst in's Dorf. Der leichte Gewinn lockte nun natürlich eine Menge Leute an, so daß die Bevölkerung rasch wuchs. Doch auch mancher zog dahin, der mit der Gerechtigkeit und den Vorgesetzten seines Heimathlandes auf gespanntem Fuße stand. Die Zahl der Wirthshäuser war in den Bierziger und Anfangs der Fünfziger Jahre so groß, daß sie erst in den letzten Jahren bei der stark vermehrten Einwohnerzahl wieder erreicht wurde. Auf einmal fiel ein starker Reif auf die so prächtig aufknospende Dorfblüthe. In den Jahren 1853 und 1854 wurde, mit Umgehung der alten steilen Landstraße gegen die Hard, von der Regierung von Baselland eine geradere und weniger steile Straße auf den Hardhügel erstellt. Landjäger Salfinger führte diese Arbeit mit Sträflingen aus. Auf einmal waren die vielen Miethpferde überflüssig und eine bedeutende Verdienstquelle war versiegzt. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Durch den Bau der Centralbahn (1854 und 1855) verlor die Landstraße den ganzen Transitverkehr

\* Mittheilung des damaligen Baudirektors, resp. Straßeninspektors über die „Romänewage“: „Ist accordiert worden und verfertigt um 3000 Fr. von Hrn. Walniger u. Compagnie in Straßburg, garantiert 300 Centner zu wägen, von Straßburg zu liefern und aufzustellen in seinen Kosten und zwei Jahr 800 Fr. darauf stehen lassen per Fehler, die daran vorkommen.“

für die innere Schweiz und das Ausland; die Folge davon war, daß die meisten Wirthschaften zu Grunde gingen. Die Häuserpreise alle sanken um die Hälfte und mancher Einwohner hatte ein schönes Vermögen an denselben eingebüßt. Nach der Grenzbeseizung von 1856/57 mit ihrer erdrückenden Einquartierung erholt sich indeß das Birrfeld wieder von dem genannten schweren Schlag, indem viele Baselbieter Posamentier einwanderten. Die Basler Fabrikanten zogen ihre Landstühle mehr zurück und errichteten dafür in der Stadt große Fabriken, um selber die Geschäfte überwachen zu können. Das Gesetz, daß kein fremder Wallite in Basels Mauern wohnen dürfe, verwies diese Leute, die doch auch leben und verdienen mußten, in die Außergemeinden, und Birrfelden bekam einen zahlreichen Anteil dieser Bescheerung. Namentlich in der ersten Hälfte der Siebziger Jahre wanderten die Baselbieter stark nach Birrfelden aus, so kamen z. B. 1874 von Häfelingen mehrere Familien mit nicht weniger als 17 schulpflichtigen Kindern dahin. — Seit die Posamenterei oder überhaupt die Seidenindustrie so darnieder liegt, nahm die Zahl der Arbeiter in Birrfelden bedeutend ab; dafür kam aber Ersatz, so namentlich Angestellte vom Rangirbahnhof auf dem Wolf und dem Centralbahnhof, die auch meistens solidere Zahler sind, als erste.

Weniger Ziffern bedarf es, um die Zunahme der Bevölkerung des Dorfes festzustellen. Birrfeld zählte kurz vor der Trennung von Stadt und Land

1832	18 Seelen, dann
1840	400 "
• 1846	600 "
1850	900 "
1860	1431 "
1870	1874 "
1880	3370 "
1888	3598 "

Erster Lehrer in Birrfelden: Xaver Gschwind von Therwil, vom 1. November 1846 an, begann mit 70 Kindern in einer Wohnstube hinter dem „Röfli“. 1851 Erbauung des ersten Schulhauses. Fernere Lehrer: Samuel Hunziker von Külm, Johannes Leupin von Muttenz, Reinhard Maurer von Liestal, Jakob Fischer aus Aargau, Theodor Grimm von Läufingen, J. Kohl-Buser von Läufingen u. s. w.

### III. Von 1866 bis 1887.

Sonntags den 14. Oktober 1866, Nachmittags 2 Uhr, wurde die neue Kirche in Birsfelden eingeweiht. Festprediger war Hr. Pfarrer J. J. Döri in Lausen. Text: Ephes. 2, 19—22. Die Predigt ist gedruckt. Am 11. Oktober 1866 sodann trat der auf Vorschlag des ehrwürdigen bisherigen Pfarrers der Gesamtgemeinde, des Herrn Pfarrer Joh. Schmid-Linder in Muttenz von dem Herrn Kirchendirektor Emil Frey als Vikar für Birsfelden berufene Herr Gottlieb Linder, Sohn des im Jahr 1842 als Pfarrer von Muttenz und Birsfelden verstorbenen Herrn Emanuel Linder-Mesmer, sein Amt an, indem er seine erste Predigt in der Kirche hielt über Matth. 5., 6. (Einige Jahre vorher hatte derselbe zum ersten Mal in Birsfelden gepredigt, im Schulhause an einem Bettage über 1 Thess. 5., 18.)

Am Weihnachtsfeste 1866 wurde in den Kirche zu Birsfelden zum ersten Mal das hl. Abendmahl gefeiert und zwar von 78 Kommunikanten. Die Abendmahlsgefäße waren auf den 23. Dezember angekommen, nämlich: 2 Becher, 1 Kanne mit der Aufschrift: „Liebesgabe von Frauen und Jungfrauen Basels an die Gemeinde Birsfelden“; 1 Patena und 1 Taufbecken, vom Frauenverein in Basel geschenkt. Bald darauf schenkte auch Fräulein Marie Legrand zur „Sandgrube“ in Basel einen vergoldeten Kelch, bestimmt zu reformirten Hauskommunionen in Birsfelden; derselbe wurde auf dem Altar aufgestellt am Churfreitag (19. April) 1867.

Nun begann die Gemeinde festere Gestalt zu gewinnen, indem zum geordneten Gottesdienst, Schul- und Armenweisen, auch die Erhebung zur selbständigen Kirchgemeinde sich vollzog. Montag und Dienstag den 15. und 16. April 1867 nahm der Landrat den Gesetzesvorschlag betreffend Errichtung einer Pfarrei in Birsfelden an, und beschloß, ihn dem Volke vorzulegen. Zu diesem Beschlusse hatte namentlich auch der Hinblick auf die von Birsfelden kurz vorher erlittene schwere Typhusepidemie mitgewirkt, sowie die Erklärung des seit 1842 auch Birsfelden versehenden, betagten Geistlichen von Muttenz, daß er einen Vikar wünsche. Sonntag den 16. Mai 1867 wurde dann das Gesetz über Errichtung einer reformirten Pfarrei in Birsfelden (nebst andern Vorlagen) mit 4102 gegen 1050 Stimmen durch Referendum angenommen. Birsfelden selbst stimmte dabei mit 139 Ja gegen 4 Nein.

Sonntag den 30. Mai 1867 wurde sodann in Folge des neuen Gesetzes zur Pfarrwahl geschritten und auf dem Wege der Berufung wurde mit 73 von 74 Stimmen (1 Stimme verworfen) zum Pfarrer der Kirchengemeinde Birsfelden ernannt: Hr. Gottlieb Linder von Basel, V. D. M., bisheriger Vikar in Birsfelden.

Am Sonntag den 14. November 1868 wurde der Birsfelder Kirchenstreit mit den Katholiken zu beidseitiger Zufriedenheit unter Herrn Regierungsrath E. Frey dahin erledigt, daß die Katholiken auf allen Besitzanspruch auf die Kirche verzichten gegen 3000 Fr., die ihnen die Reformirten in Terminen zu zahlen haben. Dabei behalten die Katholiken das Recht der Kirchenbenützung bei Begräbnissen und Hochzeiten. Dies wurde erstmals benutzt von Hrn. Vikar Hegglin bei Anlaß des Begräbnisses der Frau Meyrat, Januar 1870.

Im Sommer 1869 beschloß die katholische Bevölkerung von Birsfelden und Umgebung den Bau einer Kapelle bei der Hardt, wozu Hr. Jakob Kilcher den Bauplatz geschenkt hatte. Die Baumeister Härle und Peyer übernahmen die Ausführung des Baues, mit dem auch ein Pfarrhausbau verbunden wurde. Am 27. September 1869 fand die Grundsteinlegung der katholischen Kapelle statt, wobei der dazu auch eingeladene reformierte Pfarrer Linder bei den 3 Hammerschlägen den Spruch that: „In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas.“ (Im Nothwendigen Einigkeit, im Umstrittenen Freiheit, in Allem die Liebe.)

Am 10. Januar 1870 starb Hr. Heinrich Bueß-Wilkens, Landrath und Präsident der Einwohnerkommission und der Armenpflege Birsfelden und wurde unter zahlreicher Beilegung (148 Männer) am 13. Januar beerdigt. An seine Stelle wurde später als Landrath erwählt Hr. Jakob Lavater-Gislin, Sohn, von Muttenz; als Präsident der Einwohnerkommission bei der Erneuerungswahl Hr. Martin Erzberger-Schneider, Maler, von Liestal.

Am 30. Juni 1871: Beschuß der Trennung Birsfeldens von Muttenz und Wunsch, eine selbständige politische Gemeinde Birsfelden zu sein. Dafür stimmen 118 von 134 Stimmen. Am 1. Dezember 1872 wurde der für Birsfelden bestimmte Gemeindebann mit großer Mehrheit von Birsfelden angenommen.

Nachdem am 14. Dezember 1873 eine von der Gemeinde ernannte Siebzehnerkommission über den Bau eines neuen Schulhauses

verhandelt hatte, folgten sich die Ereignisse rasch: 8. Februar 1874: Beschuß einen vierten Lehrer anzustellen; 1. März neuer Schulhausbau definitiv beschlossen (Aktien zu 3 %), 2. März wurde das Fundament zum Schulhaus gegraben. 16. Juni: Aufrichtung des Schulhauses und Aufrichtmahl der Behörden und Arbeiter im „Bären“, 21. Juni: Wahl des Lehrers Heinrich Bertschinger, 12. Juli: seine Einführung (Text: Ephes. 3, 14—21), 18. Oktober 1874: Einweihung des neuen Schulhauses. (Text: 1 Tim. 2., 4). Zug durch's Dorf zur Kirche, dann zum alten und zum neuen Schulhaus, Übergabe des Schlüssels an den Gemeindepräsidenten Hrn. Erzberger, der öffnet mit den Worten: „Im Namen Gottes und des Friedens!“ Besichtigung des Hauses; inzwischen Bewirthung der Schuljugend. Abendessen der Erwachsenen mit den Ehrengästen im Bürkli'schen Saal. Die Wände des Saales waren mit Inschriften geziert, welche die schnelle Entwicklung Birsfeldens zeigten (z. B. 1830: Kein Lehrer, 3 Kinder; 1846: 1 Lehrer, 70 Kinder u. s. w.). Am 16. August 1874 wurde auch sofort eine Besoldungserhöhung für die Lehrer beschlossen.

Herr Armeninspektor und Ständerath Birmann in Liestal hat für Kirchenbau, Schulhausbau, Armenpflege und die allgemeinen Interessen Birsfeldens sehr viel gethan.

Ein Mann, der sich um Birsfeldens Entwicklung, Kirche und Schule sehr verdient gemacht hat, hat noch die ersten Anfänge zum Schulhausbau erlebt, aber seine reiche Erfahrung mußte bei der Ausführung des Werkes sehr vermisst werden, nämlich: Hr. Joachim Bornhäuser-Ott, Schreinermeister und Präsident der Kirchenbaukommission, ein sehr thätiger Mann, der sich selbst emporgearbeitet hat, nachdem er ohne eigne Mittel von seiner Heimat Weinfelden, Thurgau, nach Birsfelden gekommen war und dann Bürger von Basel wurde. Er starb am 17. Dezember 1873 und wurde unter großer Betheiligung von In- und Auswärtigen begraben. Er hatte vor seinem Tode noch ein Legat von 200 Fr. gemacht zur Beschaffung von Lehrmitteln für arme Kinder.

Am 31. Dezember wählt die Kirchgemeinde in Folge Wegzugs des Hrn. Pfarrer Binder nach Riehen einstimmig zum Pfarrer Hrn. Chr. Friedrich Eppler, bisher Pfarrer in Waldenburg.

2. September 1881. Die gewaltig angeschwollene Birs reißt die

Birsbrücke fort. Längere Zeit wird der Verkehr mit der Stadt Basel durch einen Nachen vermittelt. Dann Bau einer soliden neuen Brücke.

Am 7. März 1885 Ausbruch der sog. „Blattern“ oder Pocken in Birsfelden. Fortan allerlei Hilfleistungen, Barackenbau, große Kosten, Steigen der Epidemie u. dgl. bis 20. September 1885 (Betttag), wo Schluß des Blatternspitals. Im Ganzen waren an den Blattern erkrankt 114 Personen, gestorben 19, nämlich 6 Erwachsene und 13 Kinder. Arztlich wurde konstatiert, daß von den Geimpften keines in den Blatternspital hat verbracht werden müssen. Die Gesamtkosten, die vor der Hand aus der Armenkasse genommen wurden, beliefen sich auf 12,648 Fr. 78 Cts. (darunter der Barackenbau mit 2528 Fr. 06), wozu im Jahr 1886 nachträglich noch kamen 412 Fr. 90. Der Staat vergütete daran 5539 Fr. 35 Cts. und überließ Mobiliar und Baracke der Armenkasse unter der Bedingung, daß die Baracke zwei Jahre lang ihrem Zwecke nicht entfremdet und also auch nicht verkauft werden. Der Erlös habe später in die Armenkasse zu fallen. Der freiwillige Einzug in der Gemeinde hatte 614 Fr. 26 Cts. betragen. Die letzte Blatternkranke, Frau Weißkopf, die zugleich mit drei Kindern versorgt worden, wurde erst am 14. November entlassen und ein nachträglicher vereinzelter Fall kam am 21. Dezember zum Abschluß.

3. Oktober 1886. Außerordentlich große Beherzigung bei dem Begräbniß des Herrn Lehrer Xaver Gschwind, seit 40 Jahren als der erste Lehrer der Gemeinde thätig gewesen. Zu seinem Begräbniß läuteten die Glocken der protestantischen und die der katholischen Kirche gemeinsam, reden der katholische Priester und der protestantische Pfarrer Worte herzlicher Trauer und Dankbarkeit.

25. März 1887. Gemeinschaftliche Sitzung wegen des Begräbnisses von Hrn. Präsident Erzberger. Er ist der erste Todte, der mit dem nun fertigen Leichenwagen zu Grabe geführt wird. Er hatte für denselben noch lebhaft geredet in einer Gemeindeversammlung im Oktober vorigen Jahres.

27. März 1887, Nachmittags 4 Uhr, Begräbniß des Herrn Gemeindepräsidenten Martin Erzberger von Liestal. Nebenraus große Beherzigung.

